

Die archäologischen Funde in Arbon

Autor(en): **Oberholzer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **11 (1909)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH

NEUE FOLGE

XI. BAND

1909, 4. HEFT

Die archäologischen Funde in Arbon.

Zusammengestellt von *A. Oberholzer*.

I. Die Pfahlbauerzeit.

Im Jahre 1882 erhielt der Pfahlbauforscher Jakob Messikommer den Auftrag, den niedrigen Wasserstand des Bodensees zur Erforschung von Pfahlbauten bei Arbon zu benutzen.

Er fand die Vermutung richtig, daß in der Bucht zwischen Arbon und Steinach Ueberreste von Pfahlbauten zu finden seien. Allerdings konnte er keine Bauten bloßlegen, da sie durch Verschlammung unzugänglich gemacht waren; hingegen konstatierte er ihr Vorhandensein durch die Auffindung von Knochenresten und Feuersteinsplittern.

Die Wasserleitung, die im Jahre 1885 von st. gallisch Berg nach Arbon gelegt wurde, brachte ganz sichere Beweise von der Existenz von Pfahlbauten und zwar an einer Stelle, wo man sie am wenigsten vermutet hätte, nämlich in der „Bleiche“, einer Häusergruppe, etwa eine Viertelstunde südlich von Arbon an der Strasse nach St. Gallen. Dort fanden Arbeiter in einem Graben der Landstrasse entlang zuerst Pfahlreihen und hernach einige Steinbeile aus Bündner-Serpentin.

Sofort wurde Herr Messikomer gerufen, um die Fundstelle zu erforschen.¹⁾ Es wurden durch die Grabungen an sechs Stellen folgende Funde zu Tage gefördert: Steinbeile aus Serpentin und Syenit, Netzbeschwerer aus Kieselsteinen mit zwei Kerben, Sägen aus Feuerstein, ein Messer aus Eberzahn, ein Eibenholzdolch, diverse Feldhacken aus Hirschhorn, Meissel, Pfriemen und Dolche aus Knochen, Kornquetscher (Granitplatte mit Sandsteinreiber), Poliersteine, Rötelsteine, graue Gefäßscherben, Knochenüberreste von Urochs, Tortkuh, Schwein, Reh, Hirsch und Hund. Ferner Haselnüsse

¹⁾ J. Messikommer: Der neu entdeckte Pfahlbau. *Antiqua* 1885, S. 153. *Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde* 1886, S. 252.

(*corylus avellana* L.) und Baumnüsse (*juglans regia* L.) Brombeeren (*rubus fruticosus* L.) und Gerste (*hordeum vulg.*)

Interessant war der Tresterstock aus Brombeerüberresten von ca. 1 m Mächtigkeit. Leider waren die Pfähle, alle aus Erlen- und Espenholz, so morsch, daß sie beim Aufdecken zerfielen. Nach der grossen Menge von Tannennrinde zu schließen, waren die Hütten mit solchen gedeckt. Von Bronzeresten war keine Spur vorhanden; der Pfahlbau gehörte also der Steinzeit an.

Auf Grund seiner Forschung stellte Herr Messikommer fest, daß mindestens 48 Aren Land mit Pfahlbauten besetzt seien. Die Fundstelle liegt ca. 1 m tief unter dem Wies- und Streueland. Der See scheint sich westlich bis gegen Roggwil erstreckt zu haben, denn überall stösst man beim Graben auf grauen Seesand (Schliesand) mit Schnecken und Muscheln. ¹⁾

II. Die Römerzeit. ²⁾

Bis zum Jahre 1892 lieferten die in den Reben westlich von Arbon gefundenen zahlreichen Münzfunde sozusagen den einzigen greifbaren Beweis von der Existenz der römischen Kolonie Arbor felix. ³⁾ Wo das Kastell (castrum) gestanden, wo die Militärstrasse durchgeführt, darüber hatte man noch keinen sicheren Anhaltspunkt. Die Historiker waren darüber sehr geteilter Meinung und bezeichneten übereinstimmend (Ferd. Keller, F. Haug, Bodenseeverein) die Gegend des Schlosses, an der Spitze der Landzunge, als den Platz des Kastells; ja einer derselben bezeichnete einen Teil der Stadtmauern als römisch. Da kam, wie es in den meisten Fällen geschieht, der Zufall zu Hilfe und löste, wenigstens teilweise, das Rätsel.

Im Herbst 1892 kam man bei Anlage der Straße, die im „Befang“ vom Bergli nach der Heine'schen Stickfabrik führt, in einer Tiefe von 1,5 m auf gut erhaltene Scherben, deren Form, Farbe und Verzierungen mit Sicherheit römische Herkunft erkennen ließen. Auf mehreren derselben (Sigillaten) ist am Boden der Töpferstempel IVNIVSF. zu lesen. Unmittelbar nach jenen ersten Funden fand man bei Anlaß einer Bodenabtragung hart an der obigen Stelle auf einer Fläche von ca. 600 m² eine Menge römischer Scherben, Kohlenreste, Schlacken, rote Mörtelbrocken und Münzen in buntem Durcheinander.

Von Grundmauern war keine Spur vorhanden, nur typische Mörtelbrocken und große Falzziegel (ohne Legionsstempel) sprachen laut dafür, daß in der Nähe römische Bauten, wahrscheinlich Villen, gestanden hatten.

¹⁾ Der gallischen Periode gehört ein in der Nähe von Arbon gefundenes Grab an, das sich jetzt im Museum von Konstanz befindet. Es enthielt nur eine Eisenfibul der jüngeren La Tène-Zeit. (*J. Heierli*, Archäologische Karte, Thurg. Beiträge, 1896, S. 342. Derselbe, Urgeschichte der Schweiz, S. 386.) *D. Viollier*.

²⁾ F. Waller, Römische Ansiedlungen. Mitteil. antiq. Gesell. Zürich, XII. S. 314–318. XV. 365.

³⁾ Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde. 1892. p. 29, 201.

Ueber die Lage des Kastells brachte ein zweiter Zufall Licht. Vor 15 Jahren fand Schreiber dies bei Anlaß der Erstellung eines Fabrikgebäudes hart am Eisenbahneinschnitt (früher Bleidorn'sche Fabrik) in einer Tiefe von 60–70 cm. (Rebland!) ausgedehntes Mauerwerk aus Seelaffe (Rorschacherberg) und Kieselbollen. Gestützt auf diese Entdeckung veranlaßte die Sektion Arbon des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung unmittelbar vor der 33. Jahresversammlung 1902 an dieser Stelle Nachgrabungen unter der Leitung von Prof. Miller aus Stuttgart und Prof. Dr. Beyerle aus Breslau. Die Mauer umschloß ein Rechteck (nicht Quadrat) und hatte 1,5–2,3 m Dicke. Von einer längeren Seite konnten 70 m nachgewiesen werden und neben derselben das alte Strassenpflaster. Leider ist

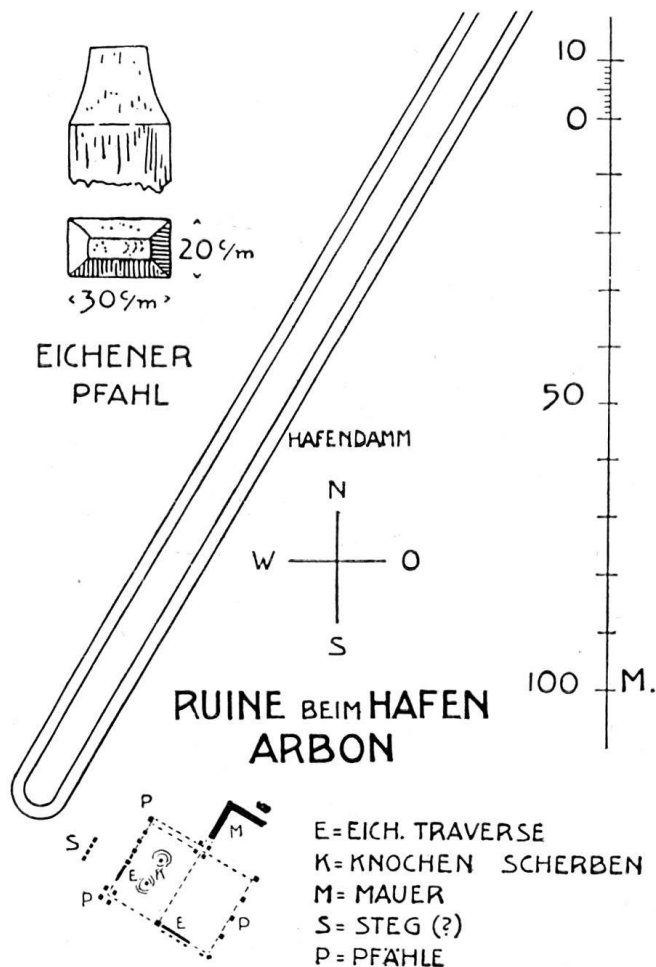


Abb. 1.

schon früher bei Erstellung des Bahneinschnittes und dem Bau des Fabrikgebäudes ein grosser Teil des Mauerwerks entfernt worden. Mitten in der daran vorbeiführenden Rebenstrasse wurde das Südtor bloßgelegt. Leider mußte die Ausgrabung des Verkehrs wegen nach drei Tagen zugedeckt werden.

Die bisherigen Münzfunde in Arbon (1879–1908) sind folgende:

Tiberius, Nero, Vespasianus, Titus, Domitianus, Nerva, Antonius Pius, Hadrianus, Luc. Sept. Severus, Valerianus I., Galienus, Aurelianus, Probus, Maxentius, Constantin d. Gr., Constans I., Tetricus in Gallien, Valentinian, Claudius II., Philippus Pater, Kaiserin Faustina, Gemahlin des Ant. Pius oder Gemahlin des Marc Aurel.

Als in den Jahren 1905–07 an der Rebenstrasse ca. 200 m

¹ Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. 1907. p. 261.

gut erhaltenen Kanalisationsschacht zu Tage. Die Wandung desselben bestand von außen nach innen aus folgenden Schichten: Sandstein- und Ziegelplättchen von 2 cm Dicke, Mörtelschicht von 5 cm Dicke, Holzverschalung von 8 cm Dicke. Ringsum den oberen Rand des Schachtes ¹⁾ lag eine Schicht Kieselbollenmauerwerk. Im Schachte selbst befand sich noch der alte, schwarze Kanalisationsschlamm. Daß die Anlage römischen Ursprungs ist, beweisen die grossen Ziegelplatten und der mit Backsteinstücklein gemischte Mörtel. Leider gestattete der Bau der Turnhalle ein Weitergraben nicht.

Beim außerordentlich niedrigen Wasserstand vom letzten März tauchte vorn beim Hafenkopf eine Kiesinsel mit hervorragenden Pfahlköpfen auf, die teilweise noch mit eichenen Traversen verbunden sind. (Abb. 1). Die Pfahlreihen schließen zwei Rechtecke von 15 m Länge und 10 m Breite ein, auf

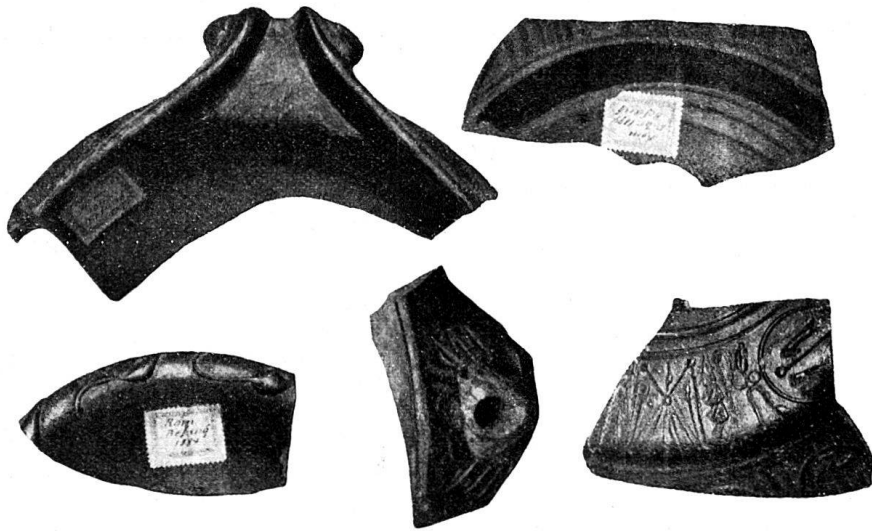


Abb. 2.

denen zerstreut graue Scherben und Knochenreste von Rind und Schwein herumliegen. An diese Plätze schlossen sich nach Nordosten die Grundmauern eines Gebäudes an, neben welchem umgestürztes Mauerwerk im Wasser liegt. Die Mauer zeigt regelmäßige Reihen von teils behauenen, teils unbehauenen Kieseln; an einem aus dem Wasser ragenden Mauerblock war der typische römische Mörtel zu erkennen.

Herr Dr. Heierli, der an Ort und Stelle war, bezeichnete die Anlage als einen römischen Bau zum Schutze des Hafens.

Die eichenen behauenen Pfähle zeigen einen Querschnitt von 35:20 cm. Die Ueberreste werden schon vom st. gallischen Geschichtsschreiber Vadian in seiner Beschreibung des Bodensees erwähnt und sind in der Siegfriedkarte Blatt 77 eingezeichnet als „Ruine“. Noch sind dort die Versuchslöcher vorhanden, die 1882 bei der Pfahlbautenforschung gemacht worden sind.

* * *

¹⁾ Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. 1909. p. 190.

Die in Arbon gefundenen römischen Artefakte aus Ton sind (vergl. Abb. 2) 1. Gefäße in Bezug auf Farbe a) gefirnist: rot, schwarz, grau. b) ungefirnist: ziegelrot, grau. c) bemalt: mit geraden oder krummen Linienornamenten 2. Gefäße in Bezug auf Form a) Amphoren von ca. 1 m Höhe, b) Schüsseln mit Jagdscenen, Eierstab, Ranken, Vögeln etc., c) Näpfe, d) Krüge (Oelkrüge), e) Vasen und Schalen mit aufgesetzten Ornamenten (Barbotine), f) Teller.

III. Die Alemannenzeit.

Am 22. Juli 1891¹⁾ stießen die Erdarbeiter, welche die Kellerausgrabungen für die Villa Iris (G. A. Saurer) im „Befang“ besorgten, also an der nämlichen Stelle, wo die römischen Funde gemacht wurden, auf 16 Grabstätten. Dieselben lagen 1—1,9 m tief, teils im Humus, teils im darunterliegenden Sand (Elm genannt), in unregelmäßigen Entfernungen, aber in regelmäßigen Reihen. Sie waren von aufrechtgestellten Kieselsteinen eingefaßt. Jedes Grab enthielt ein Skelett mit nach Westen liegendem Schädel. Eines der Skelette zeigte auffallend große und starke Knochen; ein anderes, zartes, schien einem Kinde, ein zweites einer weiblichen Person angehört zu haben. Zwei der Gräber lagen übereinander. In einem derselben fand man neben dem Skelett einen Scramasax von 57 cm Länge und 5 cm Breite mit kreuzartigen Ornamenten. In einem andern Grab befanden sich: eine Armspange von Bronze, mit Ornamenten (|||| × |||| × ||||), ein Häkchen von Bronze mit einer Reihe von konzentrischen Kreisen verziert, ein Ohrring von heller Bronze mit ebensolchen Ornamenten, ein Gürtelschluß von Eisen mit Silbertauschierung. Die Schädel kennzeichnen sich durch den starken Hinterkopf, dessen Nähte ein ziemlich regelmäßiges Fünfeck einschließen.

Aus dem in der westlichen Kellerwand liegenden Knochen zu schließen, dehnt sich die Begräbnisstätte noch weiter gegen Westen aus, und auch südlich und nördlich von der Villa kamen bei späteren Grabungen alemannische Skelette zum Vorschein.

Der größte Teil der hier aufgeführten Funde sind von dem Verfasser zu einer bescheidenen, aber interessanten Sammlung der Ortsgemeinde zusammengestellt worden.

Es sei hier noch Herrn Adolf Saurer, dem eifrigen Förderer der Geschichtsforschung, für seine freundliche Unterstützung der beste Dank ausgesprochen.

¹⁾ A. Oberholzer, Alemannische Gräber. Antiqua 1891. p. 72. — Anz f. schweiz. Altertumskunde 1891. p. 586.